

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1909

Ahrensburg, Dienstag, den 8. September 1891

14. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den
Monat September werden von den Postan-
stalten zum Preise von 65 δ mit Bestell-
geld, von der Expedition für den Ortsbe-
zirk zum Preise von 50 δ noch fort-
während entgegengenommen.

Ernte-Ergebnisse im Jahre 1891.

Vom internationalen Saaten- und Ge-
treidemerkat ist eine vorläufige Schätzung der
Ernteergebnisse dieses Jahres herausgegeben
worden, welche bei dem augenblicklichen
Stand der Getreidepreise interessante Auf-
schlüsse bietet, wenn sich auch eine ganz ge-
naue Zusammenstellung der wirklichen Er-
träge jetzt noch nicht geben läßt. Nach den
Berichten stellen sich die Ergebnisse wie
folgt:

In den Provinzen des Königreichs
Preußen haben infolge des kümmer-
lichen Saatenstandes im Frühjahr viele
Acker ungepflügt und mit Sommerfrüchten
bestellt werden müssen, es wurde daher an
vielen Stellen Sommerweizen angebaut, wo
man dies in früheren Jahren nie kannte.
Nach dem gewöhnlichen Durchschnitt einer
Witterung zu 100 gerechnet, wird das
Gesamt-Ergebnis für Preußen geschätzt
für Sommerweizen auf 96, Winterweizen
90, Roggen 76, Gerste 100, Hafer 105.

In Oesterreich-Ungarn wird
eine etwas bessere Ernte erwartet, wie in
Deutschland, doch glaubt der Berichter-
statter, daß infolge der durch höhere Löhne in Berg-
werken, Fabriken u. s. w. gesteigerten Kon-
sumfähigkeit der Arbeiter eine Verminderung
der Ausfuhr eintreten wird. Die Exportfähig-
keit der Monarchie wird für Weizen auf 3 1/2

bis 4, für Gerste auf 3—3 1/2, für Hafer
auf 1/2—3/4 Millionen Meterzentner geschätzt,
Roggen würde nur ausgeführt werden können,
wenn die Bevölkerung sich, infolge seines
hohen Preises, für Menschennahrung anderen
Kornarten zuwendet. Geschätzt werden die
Ernterträge Ungarns für Weizen auf 100,
Roggen 71, Gerste 116, Hafer 111, die
Oesterreichs für Weizen auf 93, Roggen 83,
Gerste 109, Hafer 108 Proz.

In England hoffte man auf eine
recht gute Ernte, die man 10 Proz. über
den Durchschnitt schätzte, doch glaubt man
jetzt, daß sie im Ganzen nur 95 Proz. des
Mittels ergeben wird. Die Vorräthe in
allen Getreidearten sind sehr gering.

In Frankreich ist man mit den
Erntearbeiten gegen sonst um drei Wochen
zurückgeblieben. Die Weizenernte wird sehr
ungünstig, auf nur 64 Proz. geschätzt, 70
Millionen Hektoliter gegen eine Durchschnitts-
ernte von 110 Millionen, Hafer dürfte 115,
Gerste 100 und Roggen ca. 90 Prozent
einer guten Ernte erreichen.

Was Rußland anbetrifft, so ist
eine genaue Zusammenstellung noch nicht zu
liefern, im Einzelnen schätzt man die Erträge
wie folgt:

Rußl. Bolen	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Bessarabien	80—85	85—90	90	90
Cheerson	70	50	90	80
Bobolien	90	50	100	—
Nördl. Rußland	100	60	80	125
Mittel-Rußland	40—50	40—50	60—70	60—70
	55	65	95	100

Die Vereinigten Staaten
Nordamerikas sollen in diesem Jahre eine
außerordentlich gute Ernte haben; die Weizen-
ernte soll 545 Millionen Bushels betragen,
gegen 399 Mill. im Vorjahre, die Mais-
ernte wird auf 2027 Millionen Bushels
geschätzt gegen 1490 Millionen im Jahre
1890.

Aus allen Berichten ergibt sich, daß
namentlich in Roggen der Ausfall in fast
allen fornbauenden Ländern ein sehr be-
deutender ist.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 7. September. Heute
Abend findet eine Sitzung der Gemeindeverordneten
statt. Zur Verhandlung steht: 1) Wahl zweier
Mitglieder der Vereinskommmission zur
Einkommensteuer für 1892/93 und zweier Stell-
vertreter; 2) Neuwahl eines Nacht- und Polizei-
wärters.

Der gestrige Sonntag war einer der
wenigen dieses Sommers, die sich durch schönes
Wetter auszeichneten und zahlreiche Bewohner
der nahen Großstadt hatten den Wink der sich
auf den Abzug rüstenden „Schönen“ Jahreszeit
benutzt und sich noch rauch einmal ins Freie be-
geben, so daß auf den Spazierwegen und in den
Etablissements ein reges Leben herrschte. Sind
auch Busch und Baum noch frisch und grün, die
Felder beginnen sich doch schon zu leeren, die
kleineren Landbesitzer haben ihre Galmfrüchte
meistens bis auf den Buchweizen eingebracht,
wenn auch unter vieler Sorge und Mühe und mit
manchen Verlusten. Was letztere anbelangt,
so müssen erst weitere Ertragsergebnisse abge-
wartet werden, um zu einer Schätzung gelangen
zu können, die bisher vorliegenden sind sehr ver-
schieden. Eine kleine Ermäßigung des Brodkorn-
preises ist bereits eingetreten, das Backmehl,
welches vor 14 Tagen per 10 Pfd. mit 1 M. 40 δ ,
hat also noch immer einen sehr hohen Preis.
Vielfach wird auch dem Backmehl Weizen zuge-
setzt, da dieser billiger ist. Der schlecht eingebrachte
Roggen ist zum großen Theil noch nicht ver-
brauchsfähig, da er so weich ist, daß er sich
weder mahlen noch backen läßt. — Die hie und
da schon begonnene Kartoffelernte läßt noch
keinen Schluss auf die Ergebnisse zu, sie dürfte
im Allgemeinen mit der vorjährigen, sehr mäßigen,
so ziemlich auf einer Stufe stehen, wenn sie nicht
noch darunter bleibt.

Am Sonnabend, den 12. d. M., Nach-
mittags 2 1/2 Uhr, findet in Oldesloe, Hotel
Harmonie, die Stormarnsche Lehrerkonferenz statt.

Auf der Tagesordnung steht: 1) Geschäftliches,
darunter der Antrag auf Zusammenlegung der
Kreise Stormarn und Segeberg behufs der Kreis-
konferenzen. 2) „Der Aufsatz in der Volksschule“,
Vortrag des Herrn Stapelsfeld-Giedde. 3) „Die
Gehaltsverhältnisse der Landlehrer“, Vortrag des
Herrn Hansen-Neuengörs. Der Vorstand hat mit
Rücksicht auf die Dringlichkeit der letzten Sache
den frühen Termin und Oldesloe als Ort der
Konferenz gewählt und mahnt ernstlich zum
Besuch.

? **Kirchspiel Giedde**, 5. September.
Nachdem der Ziegeleibesitzer Lütens seine in
Lobendorf belegene Landstelle von ca. 49 Hektar
für 85000 Mk. an Herrn Kullenbach aus der
Provinz Hannover verkauft hat, ist obiger Besitz
bereits von dem Käufer übernommen, und Ver-
käufer hat am gestrigen Tage seinen 25 Jahre
innegehabten Wohnsitz verlassen, um noch einige
Wochen bei seiner Schwiegermutter zu bleiben
und im Laufe des nächsten Monats nach Amerika
zu reisen. Da der einzige Sohn des Herrn Lütens
gleich nach seiner Konfirmation vor 5 Jahren
ausgewandert ist und dessen ältesten Schwestern
nachgereist und im Staate Kansas bereits ver-
heiratet sind, so dürfte durch die Ankunft der
Eltern nebst vier Schwestern eine allseitig freudig
begrüßte Wiedervereinigung der Familie herbei-
geführt werden. Ob der lebenslustige Familien-
vater sich im Staate Kansas an dortige Verhält-
nisse gewöhnen wird, ist eine Frage der Zeit.
Während manche Bekannte den abreisenden lustigen
Genossen ungern vermissen dürften, verlieren die
Kranken und unverschuldet Nothleidenden der bis-
herigen Nachbarschaft durch die Ehefrau desselben
eine edle Wohlthäterin.

Die in Lobendorf für Herrn W. Stolten-
berg aus Mollhagen durch den Mühlenbau-
meister Herrn Stammer in Ahrensbüttel nach neuester
Konstruktion erbaute Windmühle ist in den letzten
Tagen fertiggestellt und in Betrieb gesetzt. Wünschen
wie dem Unternehmer ein gutes Gedeihen seines
Geschäfts, das man allgemein voraussetzt, da mit
dem Mühlenbetrieb auch eine Handlung mit allen
in dem Fache vorkommenden Artikeln, Futtermilch
u. s. w., verbunden wird.

Wandsbeker, 5. September. Ein bedauerns-
werther Unglücksfall ereignete sich gestern Nach-
mittag auf der neuen Brauerei an der Holsten-
straße dadurch, daß ein 20 Jhr. Schwerees Paß

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von **Gustav Höcker**.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Ja, ja,“ seufzte das Mädchen, „das
läßt sich allerdings geltend machen. Es
kommt zu dem Allem noch hinzu, daß
meine Tante vor kurzem lebensgefährlich er-
krankt und somit Hoffnung auf meinen
baldigen Antritt ihres Erbes vorhanden war.
Ihre unerwartete Wiedergenesung könnte,
nach richtiger Auffassung, für meinen
Vater nur ein Grund mehr gewesen sein,
das Ereigniß, vor welchem ihre kräftige
Natur halt machte, auf gewaltsamem Wege
herbeizuführen.“

Auf Volkmar's Ersuchen, ihn vertrauens-
voll in die Familienverhältnisse einzuweißen,
die er zur Beurtheilung der Situation kennen
wünsche, erzählte ihm Siglinde Alles aus-
führlich, was sie vor wenigen Tagen durch
ihren Vater erfahren hatte, von dem Zer-
würfniß zwischen ihm und der Tante ange-
fangen bis zu dem Briefe, womit der Sohn
des Majors von London aus seine Ankunft
angekündigt hatte.

Der Anwalt war ihrer Mittheilung
mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. „Hat
Ihr Vater diesen Brief zustimmend beant-
wortet,“ frug er nach einer Pause, „sobald
Herr von Harnisch sich auf Ihre Hand
Erfassung machen dürfte?“

„Nein, Herr von Harnisch hatte keine
Adresse angegeben, weil er fast unmittelbar
seinem Briefe folgte. Auf der Ueberfahrt
von Dover nach Calais ist das Schiff, auf
welchem er sich befand, infolge Zusammen-
stoßes mit einem andern zu Grunde gegangen,
doch las ich seinen Namen in der Liste der
Geretteten.“

„Ich kann mir denken, daß Sie, um
Ihren Vater vor dem Ruin zu bewahren,
in die Verbindung mit dem Sohne seines
ehemaligen Gegners eingewilligt hätten,“ be-
merkte Volkmar, wobei Siglinde ein leises
Beben seiner Stimme nicht entging.

„Ich erklärte mich allerdings zu diesem
Opfer bereit,“ antwortete sie kaum hörbar,
wieder, wie vorhin, erröthend zu Boden
blickend.

„Inzwischen hat sich Herr von Harnisch
Ihnen noch nicht vorgestellt?“ frug der
Anwalt.

„Meine Dienerin theilte mir mit, es
sei vorgestern Nachmittag, nachdem ich mit
meinem Vater nach Gut Rottenbach abge-
reist war, ein fremder Herr dagewesen.
Ich vermuthete, daß es Herr von Harnisch
war.“

„Und seitdem hat er nichts wieder von
sich hören lassen?“

„Nein. Er dürfte inzwischen von dem
schrecklichen Ereigniß, an welchem man
meinem Vater eine so blutige Schuld vor-

wirft, gehört haben und wird natürlich die
Dochter eines Mörders als Gattin ver-
werfen.“

Doktor Volkmar blickte nachdenkend vor
sich hin. Dann stand er auf, nahm einige
der Zeitungen aus einer Mappe und blätterte
darin. „Der Zusammenstoß der beiden
Dampfer hat am 12. dieses Monats statt-
gefunden,“ bemerkte er, aus einer Zeitung
aufblickend. „Zwischen dieser Katastrophe und
Herrn von Harnisch's vermutlichen Besuche
liegen elf Tage. Von Calais hierher braucht
man doch höchstens 48 Stunden. Was hat
er in jener Zeit getrieben?“

Die letztere Frage hatte der Advokat
murmelnd gesprochen, wie an sich selbst ge-
richtet.

Siglinde glaubte zu beobachten, daß
irgend ein plötzlicher Argwohn gegen Harnisch
in Volkmar aufgestiegen sei, wagte aber
keine Bemerkung zu machen. Es war ein
längeres Schweigen eingetreten, welches der
Rechtsgelehrte endlich unterbrach, indem er
sagte: „Zunächst werde ich selbst ein wenig
Untersuchungsrichter und Kriminalpolizei
spielen; diese Nachhilfe wird nöthig sein, denn
das Gericht wird mit dem vorliegenden That-
bestande die Untersuchung als abgeschlossen
betrachten und auf seinen Vorbeeren ausruhen.
Zudem hat man bereits mit dem neuen
Morde alle Hände voll zu thun.“

„Ein neuer Mord?“ frug Siglinde,
wobei ihr die vorhin vernommenen Reden

der Schreiber wieder einfielen. „Davon weiß
ich noch nichts.“

Doktor Volkmar reichte ihr eine auf
seinem Pulte liegende Zeitung und deutete
mit dem Finger auf die betreffende Notiz.
Wie Siglinde daraus erfuhr, war gestern
früh 6 Uhr in dem sogenannten Kastanien-
wäldchen, welches unweit eines öffentlichen
Konzertgartens lag, der vollständig entkleidete
Leichnam eines Mannes aufgefunden worden.
Der Tod war, genau wie bei der kurz vor-
hergegangenen Mordthat, durch Erwürgung
von fremder Hand erfolgt, die ihr Opfer
hinterwärts angegriffen hatte, und mochte,
wie die gerichtsarztliche Untersuchung fest-
gestellt hatte, etwa sieben bis acht Stunden
vor der Auffindung eingetreten sein. Wer
der Ermordete sei, hatte man bis jetzt noch
nicht ermitteln können, da sich nirgends eine
Spur von einem der Kleidungsstücke, die er
getragen, vorfand. Das einzige Kennzeichen
war eine kürzlich erst geheilte Wunde auf
dem oberen Theile des rechten Schulter-
blatts, welche von einem heftigen Schläge
mit einem kantigen, wahrscheinlich hölzernen
Instrumente herzurühren schien.

Kopfschüttelnd und unter einem tiefen
Seufzer gab Siglinde das Zeitungsblatt
zurück.

„Die genaue Uebereinstimmung der Todes-
art in diesem wie in dem vorhergegangenen
Falle könnte auffallend erscheinen,“ bemerkte
der Anwalt. „Ließe sich daraus schließen,
daß der Mörder jenes unbekanntes Mannes

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

23
einen Arbeiter auf den Leib fiel. Außer inneren Verletzungen erlitt er einen Bruch des rechten Oberarmes. Er wurde sofort hier in ärztliche Behandlung genommen.

Als ein in einer Gärtnerei bei Groß-Züthorn beschäftigter Gehülfe seinen neu gekauften Revolver einer Probe unterziehen wollte, entlud sich der letztere auf bisher unaufgeklärte Weise und riß hierbei dem jungen Manne ein Glied des linken Zeigefingers fort.

Kreis Tondern, 2. September. In Folge einer Explosion hat der Mitinhaber der Firma Thygo Juwelen in Niebüll, Kaufmann Hermannsen, das Leben eingebüßt. Er zündete Abends die große Ladenlampe an; kaum hatte er das Glas aufgesetzt, da erfolgte ein Knall und die Lampe explodirte. Der brennende Inhalt ergoß sich über den auf den Ladentisch stehenden H., dessen Kleider im Nu in Brand geriethen. H., einer lebenden Fackel gleich, sprang vom Tisch herab und warf sich auf den Boden; der Bedauerenswerthe erhielt schwere Brandwunden und ist bereits seinen Leiden erlegen; sein Kompagnon, Kaufmann Friedrichsen, der neben ihm stand, blieb völlig unverletzt.

Glensburg, 1. September. Eine ebenso interessante wie eigenhümliche Naturerscheinung wurde in hiesiger Gegend beobachtet. Nachts zwischen 3 und 4 Uhr zog eine schwere Gewitterwolke auf; plötzlich wurde, nach der Pl. N. Z., im Südosten ein Blitz in Gestalt eines runden Feuerklumpens sichtbar, ohne daß er jedoch vermochte, den Himmel zu erhellen. Da umzog sich der ganze Himmel plötzlich mit einem Nothroth, welches etwa zwei Minuten anhielt, fortwährend an Stärke zunehmend, dann aber ebenso schnell wieder verschwand. Darauf noch ein Blitz und ein Donner — und das ganze Phänomen war vorbei. Die Erscheinung wird als eine ganz eigenartig fesselnde geschildert.

Kleine Mittheilungen.

Der freiwilligen Feuerwehr in Marne wurde von der Berlinischen Feuerversicherungs-Gesellschaft für die thatkräftige Hülfe bei dem Brande des Kränerschens Mobilienlagers eine Belohnung von 25 Mk., den freiw. Feuerwehren von Heise, Jahrsfeld, Neufeld und Wolfenbüsen für erfolgreiche Mitwirkung 10 Mk. ausbezahlt.

Der auf der Kanalstraße bei Destermoor verunglückte Arbeiter ist im Krankenhaus zu Brunsbüttel während der Amputation der Beine gestorben.

Aus dem Gerichtsgefängnis zu Lunden ist der Arbeiter Peters entflohen, der in verschiedenen Orten der Provinz Füllen angekauft und sich dabei mancherlei Schwindelereien schuldig gemacht hat.

Zum Schulroth der Provinz Schleswig-Holstein ist Gymnasialdirektor Kammer in Schleswig ernannt worden.

Musikdirektor Lepper in Husum wurde auf einer Wagentour, die er mit einem andern Herrn gemacht hatte, von einem schweren Unfall betroffen. Auf der Chaussee ging das Pferd durch, der Wagen stürzte um, und Herr Lepper kam so unglücklich zu Fall, daß er erhebliche äußere und innere Verletzungen erlitt.

Bei dem Gewitter am Donnerstag Abend wurde dem Landmann Bargmann in Wedel eine Kuh auf der Weide vom Blitz erschlagen.

In Glückstadt brannte am Mittwoch Morgen das Fabrikgebäude des Lohgerbereibesizers Bach nieder; die Feuerwehr konnte die Fabrik nicht mehr retten, doch gelang ihr dieses bei dem schon vom Feuer ergriffenen Wohnhause des Besitzers.

In Wanfendorf brannte am Donnerstag

Abend das Gewese des Gastwirths Bruch nieder. Menschen und Vieh wurden getretet, die eingebrachte Ernte wurde jedoch ein Raub der Flammen.

Durch Blitzschlag wurden am Donnerstag Abend mehrere große, mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen des Hufners Jernhagen in Genin bei Lübeck entzündet und vollständig eingeäschert.

Hamburg.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Nachmittag auf dem Hohenweg, indem beim Herablassen einer Kommode aus dem Fenster der 3. Etage diese aus der Schlinge glitt und der auf der Straße stehenden achtzehnjährigen Martha Haupt und dem zehn-jährigen Wilhelm Müller direkt auf den Kopf fiel, wodurch beide Betroffenen schwere Verletzungen, sowohl innerliche wie äußerliche, erlitten. Sie wurden per Tragkorb ins Kurhaus geschafft. Während der am Schwersten verletzte Knabe später ins Allgemeine Krankenhaus geschafft ward, verblieb das Mädchen im Kurhause.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trug sich am Donnerstag Nachmittag in Or. Vorfel bei dem dort alle Jahre am 2. September abgehaltenen Kindervergnügen zu. Eine Anzahl Kinder schaukelte; die Schaukel befand sich in stärkster Bewegung und traf einen 13jährigen Knaben, der derselben zu nahe kam, so gewaltig vor die Stirn, daß er sofort blutüberströmt zusammenbrach. Da der hinzugerufene Arzt einen Transport mittelst Wagen für den Schwerverletzten Knaben als zu gefährlich erachtete, wurde er in einem Tragkorb ins Eppendorfer Krankenhaus befördert. Wie man hört, ist der Verunglückte schon den Verletzungen erlegen. Der Fall ist um so bedauerlicher, als die Mutter eine Wittwe, genau vor einem Jahre schon ein Kind verlor.

Die Polizeibehörde ist nach Mittheilung des Senats angewiesen, die Automaten-Verkaufs-Apparate mit Cigaretten-Bombons zc. aus den öffentlichen Straßen zu entfernen. Die Bürger-schaft hatte gelegentlich der Etatsdebatte auf den Nebelstand dieser Apparate aufmerksam gemacht und namentlich ausgeführt, daß die Kinder vielfach zu Mischerei, und nicht selten zu Diebereien und zur Unehrlichkeit verführt würden, wie denn die Apparate recht häufig Faltschilde enthielten. Ein Mitglied der Bürger-schaft führte z. B. an, daß am ersten Pfingsttage in einem an einer frequenten Stroßenecke angebrachten Apparat nach und nach 63 Mark vereinnahmt wurden.

Deutsches Reich.

Im besten Wohlsein traf der Kaiser am Donnerstag Vormittag 8 1/2 Uhr in der niederösterreichischen Eisenbahnstation Horn ein, hier vom Kaiser Franz Josef und dem König von Sachsen erwartet und herzlich begrüßt. Auch der Prinz Georg von Sachsen und die an den Mandövern theilnehmenden Erzherzöge waren bei dem Empfang anwesend. Der deutsche Reichsfeldmarschall v. Caprivi wurde vom Kaiser Franz Josef durch eine Ansprache ausgezeichnet, während sich Kaiser Wilhelm besonders mit den Ministern Grafen Kalnoky, Freiherrn v. Bauer und Grafen Welfersheim buldovollst unterhielt. Alsdann ritten die Majestäten nebst den übrigen Fürlichkeiten durch die Stadt Horn nach dem Mandöverfelde, indes sich Caprivi und Kalnoky nach ihrem gemeinsamen Abziegelquartier Schloß Maires begaben. Nach Beendigung des Mandövers trafen die drei

Monarchen 2 Uhr Nachmittags in Schloß Schwarzenau ein, wo Abends große Hofstahl stattfand. Kaiser Wilhelm verbleibt bis zum 7. September der Mandövergast des österreichischen Herrschers und reist am genannten Tage Mittags von der Eisenbahnstation Göpfritz aus nach München weiter. Am 8. September verbleibt der Kaiser in München, um dann am 9. September der Parade der beiden bairischen Armeekorps und an den zwei nächsten Tagen den Mandövern derselben beizuwohnen. Am 11. September Vormittag 11 Uhr, unmittelbar nach Beendigung des Schlußmandövers, reist der Kaiser von Rößmoos nach Kassel weiter, woselbst man die Kaiserin bereits am Tage vorher erwartet.

Der Großherzog von Mecklenburg befindet sich nach einem neuerlichen Verichte in lang-samer Besserung. Die Stimmung ist freier und ruhiger, doch dauert die Lähmung und Gebrauchs-unfähigkeit der Hände und Füße fort; auch die Nächte lassen noch zu wünschen übrig.

Es war zur Sprache gekommen, ob, wenn irrthümlich statt der vorgeschriebenen Beitrags-marken für die Invaliditäts- und Altersversicherung solche einer niedrigeren Lohnklasse verwendet sind, die Berichtigung in der Weise erfolgen könne, daß der Differenzbetrag durch nachträglich beigebrachte Beitragsmarken von entsprechendem Werthe ausgeglichen würde. Das Reichs-Versicherungsamt hat die Zulässigkeit eines derartigen Verfahrens verneint. Die Berichtigung der Beitragsleistungen in vorgedachter Weise würde bewirken, daß die Höhe der zu gewährenden Rente willkürlich beeinflusst würde; denn die alsdann nach § 26 des Gesetzes sich ergebenden Steigerung-sätze würden in vielen Fällen ein anderes Ergeb-nis liefern, als wenn von vornherein die richtigen Marken verwendet wären. Es ist daher die Berichtigung stets derart auszuführen, daß die irrthümlich verwendeten Marken unter Erstattung ihres Werthbetrages vernichtet und vorgeschritts-mäßige Marken in die Quittungskarte eingeklebt werden.

Das „Militär-Wochenbl.“, welches sich schon vor einiger Zeit für die Beseitigung des Schlep-pfahels bei der Kavallerie ausgesprochen hatte, tritt jetzt auch dafür ein, daß der Säbel bei der Feldartillerie in Wegfall komme und bei sämtlichen Berittenen, Unteroffizieren, Fahrern und reitenden Kanonieren durch ein kurzes Seitenge-wehr ersetzt würde. Der Säbel bilde für den Artilleristen bei allen Dienstverrichtungen ein Hinderniß, und die den Gebrauch des Säbels betreffenden Bestimmungen des Exerzier-Reglements gingen fast ohne Ausnahme lediglich darauf hinaus, die Schwierigkeiten, welche der Säbel seinem Träger mache, in möglichst zweckmäßiger Weise zu be-seitigen. Der Kanonier der reitenden Batterie solle bestimmungsmäßig diese Waffe sogar ganz ablegen, wenn er an seinen eigentlichen Dienst, die Bedienung seines Geschützes, geht. Wenn es aber zum Gebrauch der Handwaffe kommen sollte, im Quartier oder beim Eindringen in die Batterie, würde der Revolver, mit dem die Artillerie jetzt ausgerüstet ist, bessere Dienste leisten, als der lange Säbel, der in einem engen Raume und zwischen den Geschützen nicht zu gebrauchen ist.

Der Werth der in den letzten 14 Tagen in Königsberg angekommenen und zum größten Theil aus verkauften Getreidemengen wird auf minde-stens 20 Millionen Mark geschätzt.

Ueber die Vorbereitungen zu dem neuen Volkschulgesetzentwurf hört die Nat.-Lib. Corr., daß sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit übersehen läßt, ob diese Vorlage bereits in der nächsten Landtagsession wieder wird eingebracht werden können. Der Götterliche Entwurf einer sehr gründlichen Umarbeitung unterzogen

und die Zeit des Abschlusses dieser Arbeit läßt sich noch nicht absehen. Nach der „Danz. Ztg.“ begrüßte am 2. Sep-tember Nachmittags auf dem Bahnhof in Hamme-rmühle Fürst Bismarck den auf der Durchreise begriffenen Prinzen Albrecht. Auf die Dankes-worte des Letzteren, daß der Fürst so liebens-würdig gewesen, zu erscheinen, erwiderte dieser: „Es ist meine Pflicht, königliche Hoheit, meinen durchlauchtigsten Herrenmeister zu begrüßen.“ Auf die Ausherrung Bismarcks: „Gestatten könig-liche Hoheit, Ihnen zum heutigen vaterländischen Gedenktage zu gratuliren,“ entgegnete der Prinz: „Ihnen noch mehr als mir, Durchlaucht!“ Fürst Bismarck antwortete, daß er bis Mitte oder Ende Oktober in Varzin verbleiben werde, er möchte gerne länger bleiben, aber ihm fehle die Nähe der großen Stadt und ihrer Annehmlichkeiten, die ihm in Friedrichsruh Hamburg zu bieten in der Lage sei.

Neue Lehrbücher und Lehrmittel werden nach einer neueren Verfügung vom preussischen Kultus-ministerium in Zukunft nur geprüft werden, wenn ihre Einführung in den Unterrichtsgebrauch von zukünftiger Seite beantragt wird. Gesuche von Schriftstellern und Verlegern an das Ministerium um Einführung oder Empfehlung von ihnen herausgegebener Artikel sollen von jetzt ab unbe-antwortet bleiben und die betreffenden Bücher, Karten, Bilder, Zeichenvorlagen, Schreib- und Rechenmaschinen den Abfassern auf ihre Kosten wieder zugestellt werden.

Ueber das Wiederaufnahmeverfahren in Straf-sachen entnehmen wir der „Justizstatistik“ folgende Zahlen, aus denen hervorgeht, daß die Wiede-rufnahmen von durch rechtskräftiges Urtheil ge-schlossenen Verfahren durchaus nicht so selten sind, als man gewöhnlich annimmt: Im Durch-schnitt der Jahre 1882 bis 1885 betrug die Zahl der Wiederaufnahmeverfahren 407, 1886 447, 1887 377, 1888 385 und 1889 387. In den beiden letzten Jahren entfielen 156 bezw. 141 auf schöffengerichtliche und 229 bezw. 246 auf land- bezw. schwurgerichtliche Sachen. Die Mehrzahl der Verfahren wurde zu Gunsten der Verurtheilten eingeleitet, nämlich 1881 bis 1885 durchschnittlich 315, 1886 376, 1887 313, 1888 311, und 1889 304, während zu Ungunsten der Angeklagten nur 90, 71, 64, 74 und 83 Ver-fahren eingeleitet wurden. Von den zu Gunsten des Verurtheilten eingeleiteten Wiederaufnahmever-fahren sind in schöffengerichtlichen Sachen im Jahre 1888 55, im Jahre 1889 52, in land- und schwur-gerichtlichen Sachen 70 bezw. 80 durch sofortige Freisprechung des Verurtheilten beendet; 32 bezw. 45 Verfahren in schöffengerichtlichen Sachen und 94 bezw. 95 sind durch anderweite Aufhebung des ersten Urtheils und nur 14 und 10 bezw. 33 und 35 durch Aufrechterhaltung des ersten Urtheils beendet. 1888 wurde also in 40,2 pZt., 1889 in 43,4 pZt. aller zu Gunsten der Verurtheilten eingeleiteten Wiederaufnahmeverfahren der Verurtheilte sofort freigesprochen, in 44,7 bezw. 41,8 pZt. erfolgte eine anderweite Auf-hebung des früheren Urtheils und in 15,1 bezw. 14,8 pZt. die Aufrechterhaltung des früheren Urtheils. Von den zu Ungunsten des Angeklagten eingeleiteten Wiederaufnahmeverfahren sind in schöffengerichtlichen Sachen im Jahre 1888 23, im Jahre 1889 13, in land- und schwurgericht-lichen Sachen 9 bezw. 17 durch Aufhebung des früheren Urtheils, dagegen 19 bezw. 34 und 23 bezw. 19 durch Aufrechterhaltung des früheren Urtheils beendet. Es erfolgte also 1888 in 43,2 pZt., 1889 in 36,1 pZt. aller Fälle die Auf-hebung in 56,8 bezw. 63,9 pZt. dagegen die Verurtheilung des früheren Urtheils. Im allgemeinen sind in land- und schwurgerichtlichen Sachen die

auch Ihre Tante erwirgt habe, so wäre dies ein günstiges Moment für Ihren Vater, welcher um die Zeit, wo dieser zweite Mord begangen wurde, bereits verhaftet war. Doch glaube ich an keinen Zusammenhang; der zweite Thäter hat dem ersten nur in der Wahl des Mittels nachgeahmt, so etwas kommt oft vor, ein Verbrechen hat immer etwas Anstößendes. Im Uebrigen, Fräulein Siglin — Fräulein Schönaich,“ verbesserte er sich . . .

„Nennen Sie mich getrost bei meinem Vornamen,“ bat das junge Mädchen, „wenn ich Ihnen damit eine besondere Gunst er-wies, so besagen gerade Sie ein altes Au-recht darauf.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Siglinde,“ erwiderte er erfreut. „Ich wollte sagen, daß die Sache Ihres Vaters von heute an die meinige ist. Was das Gericht als Judizien auffaßt und durch die schwarze Brille an-sieht, das habe ich mich gewöhnt zunächst für das Zusammentreffen unglücklicher Zu-fälle zu nehmen und durch die Loupe zu be-trachten. Schon oft bin ich dadurch zu vorher ungeahnten Resultaten gelangt und nicht selten kam es vor, daß statt des Unter-suchungsgefangenen ein ganz Anderer auf der Anklagebank Platz nahm. Für eines verbürge ich mich im Voraus: an Ihrem Vater soll kein Justizmord verübt werden. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort.“

Siglinde hatte sich während seiner Rede erhoben, ergriff die Hand, die sich ihr mann-

haft entgegenstreckte, und verabschiedete sich mit dankerfülltem Herzen.

Nit genug hatten die vier Wände dieses Arbeitszimmers ihren Bewohner in tiefe Gedanken versunken gesehen, aber als Träumenden sahen sie ihn heute zum ersten Male. Jawohl, der schneidige Jurist träumte! Er versetzte sich um ein Jahr zurück, wo er auf einer Reise im Hochgebirge an einem nebligen Abende einer Gesellschaft von Herren und Damen begegnet war, die sich in großer Bestürzung befanden. Sie hatten soeben die Entdeckung gemacht, daß eines der ihrigen, eine junge Dame, fehle, Volkmar kannte Niemanden unter den Ausflüglern, die sich in einer der Pensionen des im Thale liegenden Städtchens wohl auch nur zufällig aus ver-schiedenen Gegenden Deutschlands zusammen-gefunden hatten, doch wurde sein mit über-legener Geistesgegenwart gegebener Rath dankbar angenommen und ohne Verzög aus-geführt. Während einer der Herren mit den ermüdeten Damen den Nachhauseweg fort-setzte, kehrten die übrigen wieder um. Einer blieb auf dem Hauptwege, die andern schlugen nach und nach die von demselben sich abzweigenden Nebenpfade ein und jeder rief von Zeit zu Zeit mit lauter Stimme den Namen der Vermissten. Bald tönten nach den verschiedenen Richtungen hin die Rufe: „Siglinde!“ Auch Volkmar befand sich unter den Suchenden. Wohl eine Stunde lang hatte er, immer höher und höher steigend, und durch geisterhaft ihn umwallende

Nebelwände schreitend, vergebens seinen Ruf ertönen lassen, als er eine schwache Antwort vernahm. Mit verdoppelter Eile bewegte er sich vorwärts und näher und näher antwortete die Stimme seinem von Zeit zu Zeit wiederholten Rufe: „Siglinde!“ bis er einer dunkeln Gestalt ansichtig wurde, die auf einem am Wege liegenden Felsstück saß. Es war die Vermisste. Volkmar er-klärte ihr mit wenigen Worten sein Er-scheinen an diesem Orte und Siglinde erzählte ihm, wie sie plötzlich einen werth-vollen Schmuck vermisst und sich, um diesen zu suchen, von der übrigen Gesellschaft ge-trennt habe. Während sie zurückging, war sie in Folge des zunehmenden Nebels von dem mehrfach durchkreuzten Hauptpfade abgerrt, und bei dem Versuche, die Wand des Hohl-wegs zu erklimmen, um sich zu orientieren, hatte sie sich den Fuß verrenkt. Wohl war in einiger Entfernung ein schwacher Licht-schein bemerkbar geworden, welcher die Nähe einer menschlichen Wohnung ankündigte, aber ihre Hilferuf verhallte ungehört, mit Mühe nur hatte sie sich bis zu der Stelle ge-schleppt, wo ihr der fremde Retter erschienen war; weiterzugehen machte der schmerzende Fuß ihr unmöglich. Trotz ihrer anfänglichen Einwendungen mußte sie das Anerbieten Volkmars, sie bis zu dem vermutheten Hause zu tragen, dessen Richtung sie sich genau gemerkt hatte, annehmen. Er hob sie auf seine kräftigen Arme, hüllte sie in seinen Ueberzieher und erreichte mit seiner süßen

Bürde, dem aus dem Nebel auftauchenden Lichte folgend, bald ein kleines Bauerngehöft, das sich den späten Wanderern gastfreundlich öffnete. Was der schmelzende Wohlthau der Stimme und die schlanken Formen der Gestalt in der Dunkelheit nur ahnen ließen, das fand Volkmar noch weit übertroffen, als das hell lodernde Herdfeuer Siglindens jugendfrisches schönes Antlitz beleuchtete, sich in ihren großen blauen Engelsaugen spiegelte und das wunderbare Gold ihres Haars beschien. Er machte es seinem durchfrorenen Schützling auf einem alten Lehnstuhl in der Nähe des wärmenden Feuers bequem; die Bäuerin mußte Weinwandzeug herbeibringen, welches Volkmar in schmale Streifen riß, um Siglindens Fuß kunstgerecht zu verbinden. Sie sträubte sich zwar anfangs, aber er rebete ihr so ernst und energisch zu und traf dabei seine Vorbereitungen mit einer Sicherheit, daß sie ihn für einen Arzt hielt und ihm endlich den kleinen alabasterweißen Fuß mit dem starkgeschwollenen Knöchel willig überlieferte. So legte er dem kranken Gliede nach allen Regeln der Chirurgie den Verband an, er hatte sich diese Fertigkeit im Feldzuge von 1870 erworben, welchen er, damals eben angehende Student, als freiwilliger Krankenpfleger mitmachte. Während Siglinde einen von der Bäuerin rasch be-reiteten kräftigen Kaffee zu sich nahm, spannte der Bauer sein Berner Wägelchen ein. In schützenden Decken gehüllt, legte die Gerechtete an Volkmar's Seite die Fahrt nach dem

Wiederan in schöff bei letzte Wiederan schon a Der sojabden am 13. wegen a Die dem bei möchte i Zuge, bi zur Anz denn die 8. sind Randweh 70 0000 für öfter Die di Desterrei worden, und sein gemeinsa und weit in große gelangen aus auf Truppen Kavalleri Kaiserin Königin v Mandövern wurde d großen Z Unverbrei Auerkenn Nach die Mel (aus) i die Star bin entle Auftrubr Wieses 1 Die gel noch ip requirit Mensche Die Kriegsm in einem näre des sich zu Büreaus gelesen reichten einem g sollen g werden. mandant Das sie Beamten Lebensm und Sp Aus welche doppelte Stamil außer i zurückge folgende Städtc Pension jungen suchung andern Siglinde drängt sunfheit von H geschlo daß L wollte darum Dank unterw Danth gegeben davon, auf m birges mgte Weiter Schau führte, Nähe baant sich de durch währen seinen süßen Gliede ebenso beide

Arbeit läßt
im 2. Sep
n Hammer
Durchreiß
ie Danke
so liebens
erte dieser
eit, meinen
begreifen
itten König
erländischen
der Prinz
ch! Zerst
oder Ende
er möchte
e die Nähe
heiten, die
eten in der
berden nach
hen Kultus
rden, wenn
brauch von
seuche von
Ministerium
von ihnen
it ab unben
den Bücher
reib, Gele
auf ihre
en in Straß
folgende
die Wieder
Urteil get
so selten
im Durch
betrug die
105, 1886
9 387. In
156 beim
bezw. 246
achen. Die
Sünden der
bis 1885
313, 1888
gannten der
id 83 Ber
Sünden des
ahmeverfah
Zahre 1888
und schwur
sch sofortige
; 32 beim
Sachen und
Aufhebung
id 10 beim
des ersten
40, 23
der Ver
meverfahren
in 44, 7
weite Auf
15, 1 beim
es früheren
Angeklagen
n sind in
1888 23,
chwurgericht
ebung des
34 und 23
des früheren
88 in 43, 2
e die Auf
dagegen die
allgemeinen
Sachen die
stauchenden
uerrungshöft,
stfreundlich
schlaut der
ormen der
men liegen,
übertröffen,
Sigidens
achtete, sich
geschloffen
es Haares
schfrohren
uhle in der
quem; die
beibringen,
reifen rih,
verbinden.
aber er
sch zu und
mit einer
Arzt hielt
asterweisen
n Knöchel
um tranken
wurgie den
Fertigkeit
1, welchen
ident, als
e. Während
a rasch be
ein. Zu
e Gerettete
nach dem

Wiederaufnahmeverfahren ungleich häufiger als in schöffengerichtlichen. Es kam nämlich 1889 bei letzteren auf 3769 Urtheile erster Instanz ein Wiederaufnahmeverfahren, bei ersteren dagegen schon auf 276 Sachen.
Der anfänglich auf den 10. Oktober angeordnete sozialdemokratische Parteitag in Erfurt ist der am 13. stattfindenden sächsischen Landtagswahlen wegen auf den 14. Oktober verschoben worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die großen Manöver in Niederösterreich tragen dem bei den Manövern der Armeen der Großmächte in neuester Zeit sichtlich hervortretenden Zuge, hierbei möglichst bedeutende Truppenmassen zur Anwendung zu bringen, ebenfalls Rechnung, denn die beiden Manöverkorps, das 2. und das 8., sind durch Einziehung von Reservisten und Landwehrleuten auf eine Gesamtstärke von 70 000 Mann gebracht worden und das will für österreichische Verhältnisse schon etwas heißen. Die diesjährigen großen Truppenübungen in Oesterreich sind hauptsächlich in Scene gesetzt worden, um einmal das Infanteriegewehr M 88 und seine Munition, dann die seit Kurzem in der gemeinsamen Armee neu eingeführten Reglements und weiter das Auftreten von Landwehrformationen in großen Verbänden zu erproben. Endlich gelangen noch eine Anzahl Neuerungen in Bezug auf Unterbringung und Verpflegung der Truppen, sowie hinsichtlich der Bewaffnung der Kavallerie und Artillerie zur Erprobung.
Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und der König von Sachsen wohnten am Sonnabend dem Manöver der beiden Armeekorps bei, um 12 Uhr wurde das sehr heftige Gefecht abgebrochen. Die großen Marschleistungen der Truppen und deren Unverwundbarkeit und Frohsinn fanden allgemeine Anerkennung.

Russland.

Nachträglich trifft durch sibirische Blätter die Meldung ein, daß kürzlich in Maikow (Kaukasus) in Folge Ereignisse von Mahrregeln gegen die stark verbreitete Rinderpest seitens der dortigen entsandten Veterinärkommission ein blutiger Aufbruch stattfand. Die Besitzer des zu tödtenden Viehes lehnten sich gegen die Viehtödtung auf. Die gesammte Bevölkerung schloß sich denselben noch später an, worauf ein Bataillon Kosaken requirirt wurde, das scharfes Feuer abgab; 17 Menschen blieben todt, 17 wurden verwundet.

Orient.

Die erste Amtshandlung des neuen türkischen Kriegsministers Osman Ghazi Paschas bestand in einem Armeebefehl, durch welchen die Funktionen des Kriegsministeriums aufgefördert werden, sich zur vorchristmässigen Stunde in ihren Büreaux einzufinden. Außerdem soll darauf gesehen werden, daß die dem Militär verabreichten Nahrungsmittel unverfälscht und in einem genießbaren Zustande seien, und endlich sollen Kosaken und Hospitälere rein gehalten werden. Die Ordre wurde sämtlichen Korps-Kommandanten des Reiches telegraphisch übermittelt. Das sieht heinso so aus, als ob bisher die Beamten des Kriegsministeriums nachlässig, die Lebensmittel der Soldaten ungenießbar, Kasernen und Spitäler schmutzig gewesen wären.
Aus Konstantinopel kommt eine Nachricht, welche gerade im gegenwärtigen Augenblick doppeltes Aufsehen machen muß. Großvezier Kamil Pascha ist seines Amtes enthoben worden, außer dem Großvezier sind noch vier Minister zurückgetreten und das neue Ministerium bereits folgendermaßen gebildet: Großvezier wurde

Djevad Pascha. Inneres: Halil Nisat Pascha. Krieg: Niza Pascha. Oeffentlicher Unterricht: Zubbi Pascha (Er-Zinanzminister). Oeffentliche Arbeiten: Mahmod Djellaledin Pascha. Marine-Minister, Finanzminister und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten behielten ihre Portefeuilles. Wegen der Ursachen der plötzlichen Kabinetkrisis ist man nur auf Muthmaßungen angewiesen. Es wird gewiß nicht ausbleiben, daß man die Angelegenheit mit der Dardanellenfrage und der mit dieser zusammenhängenden neuesten Aktion Rußlands in Verbindung bringt. Freun wir nicht, so gehört Djevad Pascha zu den russenfreundlichen Politikern. Die Thatsache, daß Saib Pascha, der ehemalige Botschafter in Berlin, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten behalten hat, deutet aber sicherlich nicht darauf hin, daß die Türkei mit Bezug auf die internationalen Beziehungen eine Schwächung beabsichtigt. Besonders bemerkenswerth erscheint der Umstand, daß der erst eben ernannte russenfreundliche Kriegsminister Ghazi Osman bereits wieder entlassen worden ist.
Die räthselhaften Verhandlungen zwischen der Pforte und Rußland wegen der Dardanellenfrage haben jetzt durch eine halbamtliche Mittheilung aus Konstantinopel ihre Aufklärung erfahren. Hiernach hat es sich bei denselben um „Mißverständnisse“ gehandelt, welche durch die Einziehung von Soldaten oder Sträflingen auf russischen, zwischen dem Schwarzen Meere und den russischen Besitzungen im äußersten Osten Aiens verkehrenden Schiffen vorgekommen sind. Es ist nun vereinbart worden, daß Rußland der Pforte jedesmal, wenn ein solcher Transport aus dem Schwarzen Meere abgeht, hiervon Mittheilung zu machen hat, worauf die Pforte die Durchfahrt durch die Meerengen gestattet. Den nach Rußland zurückkehrenden verabschiedeten und unbewaffneten Soldaten wird die Pforte die Passage auf eine einfache Erklärung der Schiffskommandanten hin bewilligen.

In einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel wird hervorgehoben, daß nach dem neuen Abkommen zwischen der Türkei und Rußland nur solche Schiffe der freiwilligen Kreuzerflotte, welche vollständig entlassene Soldaten nach der Heimath befördern, ohne vorherige Anzeige bei der Pforte die Dardanellen passieren dürfen.

Asien.

Die „Times“ melden aus Shanghai, in Tschaoang am Yant Tse Kiang hätten am 2. d. M. Unruhen stattgefunden, bei denen die Häuser der ausländischen Missionen zerstört worden seien. Menschen seien jedoch nicht getödtet worden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Bei dem Brigademanöver in Voltmarsen (Hessen) wurde dem Brigadanten, Hauptmann von Blottwitz, durch den Schlag eines neben ihm haltenden Pferdes der linke Unterschenkel zerquetscht. — Bei einer Feuersbrunst im Gasthause zur „Stadt Philadelphia“ in Haynau i. Schl. kamen zwei in den oberen Räumen schlafende Schlosserjungen durch Erstickens ums Leben. Das Gebäude brannte gänzlich nieder. — Der wegen Mordes in Untersuchung befindliche Soldat Kaul vom 7. bair. Inf.-Reg. in Vaireuth, der schon einen mißglückten Mordversuch gemacht hatte, brach aus der sehr festen Arrestzelle aus, suchte den Posten zu überrennen, wurde aber von diesem mit dem Kolben niedergeschlagen und wußte schwer verletzt in ärztliche Behandlung genommen werden. — In Jauer beging ein Soldat einen Selbstmordversuch, als er die Nachricht erhielt, daß er das dritte Jahr noch dienen müsse, statt wie

er hoffte, mit zwei Jahren entlassen zu werden. Er suchte sich zu erschießen, die Kugel drang unter dem Kinn ein, durchbohrte die Zunge und kam bei der Nase wieder heraus. Nach der Heilung durfte ihm längere Festungshaft bevorzulehen. — Beim Ausmarsch zum Manöver wurde in Dresden der Assistenzarzt Dr. Schröder von seinem scheu werdenden Pferde abgeworfen, erlitt einen Schädelbruch und starb sofort. Der Verunglückte war erst kurze Zeit verheiratet. — Bei dem Manöver des Gardekorps ist der Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons, Graf v. d. Goltz, verunglückt. Dessen Pferd wurde im Dorfe Kaltenborn von einem Hunde gebissen, so daß es seinen Reiter abwarf, der einen Schädel- und Beckenbruch erlitt. Die Verletzungen sind so schwer, daß man das Schlimmste befürchtet. — Bei einer Feuersbrunst in Wimmigen bei Koblenz sind dreizehn Häuser abgebrannt. — In Detroit (Nordamerika) stürzte der Luftschiffer Logan, der sich angefaßt von 30 000 Menschen aus einer Höhe von 6000 Fuß mit dem Fallschirm herunterließ, zur Erde und war sofort todt; der Körper war eine unförmliche Masse. — Der 18jährige Schreiber Körner ist wegen der am 25. und 26. Oktober v. J. in der Stadthauptstraße zu Halle und der Schlafkammer des Nendanten vollführten Diebstähle zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Der Verbrecher hatte ein Geständniß abgelegt. — In Folge unvorsichtiger Handhabung erplobte auf der Spelzschilde bei Wesel eine Granate. Ein Unteroffizier und zwei Mann wurden schwer, ein Mann leicht verletzt.

Zur Katastrophe bei Kollmann. Die Strecke Waibrut-Rafelreuth der Brennerbahn, welche durch die Katastrophe von Kollmann zerstört wurde, ist jetzt als Kollbahn fertiggestellt und dem Verkehr für Reisende und Gepäck übergeben. Mitte September wird eine provisorische Lokomotivbahn hergestellt sein. Die amtliche Liste der Opfer der Katastrophe von Kollmann konstatirt 39 Tode, 5 Verletzte. Bisher wurden 27 Leichen aufgefunden.

Erordnung eines russischen Polizeibeamten. Aus Odessa wird den „Daily News“ berichtet: In Belaja Gerkow bei Kiew wurde der Ober-Kommissär der Landpolizei erwordet. Der Beamte wurde von rückwärts erschossen, während er spazieren ging, und da es schon stark dämmerte, entkam der Mörder, ehe ihn einer der vielen Anwesenden erkannte. Der Ober-Kommissär war ein eifriger Beamte und seit zehn Jahren auf demselben Posten. Wahrscheinlich ist der Mord ein Raubthat. In Odessa glaubt man, daß die Mordthat ein Werk der Nihilisten sei. In Belaja hielten sich politisch verdächtige Personen auf, denen Kiew zu gefährlich war.

Ein orkanähnlicher Sturm wüthete in der Nacht vom Montag auf Dienstag und am Dienstag fast den ganzen Tag an den britischen Küsten. Aus dem englischen Kanal werden eine Menge Schiffbrüche, theilweise mit Lebensverlust verknüpft, gemeldet. Die Ueberfahrt von Calais nach Havre ist überaus schwierig. Was fast allen Theilen der Insel liegen Berichte über die vom Sturm angerichteten Verheerungen vor. In Dublin wurde ein Haus niedergeweht; drei Frauen wurden unter den Trümmern begraben, zwei als Leichen hervorgezogen. In Nordwales sind die meisten Flüsse ausgetreten, die Felder meilenweit überfluthet, viele Wohnhäuser in den Niederungen weggeschwemmt. Die Kuppe des Berges Snowdon ist seit drei Tagen mit Schnee bedeckt.

Ein Schneesturm in Santiago de Chile. Wie aus Santiago vom 22. Juli berichtet wird, ereignete sich im „Balle de Santiago“ ein Vorfall, dessen Möglichkeit selbst die bekannnten „Altesten“ der Hauptstadt für ein Märchen aus alten Zeiten erklärt haben würden, hätten ihre eigenen Augen sie nicht eines Besseren belehrt. Der Schneesturm, dessen Tragweite als scharflich geschilbert wird, begann in aller Frühe des 21. Juli. Man erinnerte sich aller-

dings noch dunkel einer unerhörten „Neuazon“ aus dem Jahre 1858, die jedoch nur vorübergehender Natur war und die Santiagos mit einer Schneebede von kaum 2 cm bedeckte, deren schnelles Aufthauen das Werk eines Augenblicks war. Am 21. Juli d. J. hat es indeß 6 Stunden lang geschneit, und zwar in Flocken die ihres Gleichen suchten. Kleine und — große Kinder ließen sich die zeitweilige Winterfreude nicht nehmen, indem sie nach europäischem Muster Schneemänner, Pyramiden u. s. w. aus dem festen Schnee herstellten. Unzählige werthvolle Bäume, die der Stadt zur Zierde gereichten, haben unter der Grausamkeit der Elemente zu leiden gehabt. Am meisten haben vielleicht die schönen Anpflanzungen der Quinta Normal de Agricultura gelitten; als die am meisten beklagenswerthen Opfer des Schneesturmes dürften die Hancendados (Gutsbesitzer) und last not least das liebe Vieh zu bezeichnen sein, dessen Sterblichkeit eine hohe Ziffer erreicht haben soll.

Unterbrochenes Sängerkfest. Am Donnerstag Abend brach bei dem Konzert des Provinzial-Sängerbundes im Zoologischen Garten zu Posen das Sängerbodium zusammen. Alles stürzte übereinander, Niemand wurde getödtet, jedoch Viele leicht verletzt. Arztliche Hülfe war zur Stelle; im Publikum herrschte große Aufregung.

Ein Eisenbahnmord. Brüssel, 2. September. Großes Aufsehen erregt ein Eisenbahnmord, welcher auf der Linie Mons-Lalouvière verübt wurde. Der Ingenieur Moreau wurde während der Fahrt von einem unbekanntem Reisegesährten ermordet und beraubt. Der Leichnam wurde über den Bahnkörper geworfen. Der Mörder ist entflohen.

Was das Verbrechen in England kostet. Welche ungeheure Summen die englische Verbrechermwelt dem Staate kostet, geht aus einem Eingelände an die Londoner „Times“ hervor. An der Hand statistischer Angaben weist der Verfasser, W. D. Morrison, nach, daß sich die jährlichen Erhaltungskosten der Polizei auf 5 859 940 Pfund Sterl. belaufen, die der Gefängnisse auf 1 020 343 Pfund Sterl. und die der Besserungs- und Arbeitsschulen (irische Sozialbeiträge nicht mitgerechnet) auf 593 515 Pfund Sterl. Der Gesamtbetrag erreicht die ungeheure Zahl von 7 474 834 Pfund Sterl., welche statt abzunehmen, alljährlich größer wird. Hierbei sind die Kosten der Kriminalprozesse, die Gehälter der Richter und der meisten anderen Beamten, sowie des Verlustes an Eigenthum nicht mitgerechnet. Würde man alle diese Posten noch zu der angegebenen Zahl hinzufügen, so würde sich als Gesamtergebnis der Summe, welche das Verbrechen jährlich in England kostet, die Summe von 10 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Mark) ergeben.

Zeitgemäße Reime. Kein Sträßlein so vereinsamt ist, Daß nicht drauf fährt ein Bicycleist. Es ist kein Berg so steil und trumm, Es tragen drauf Touristen rum. Es ist kein Flüsschen schmal und seicht, Daß nicht ein Ruderklub drauf streicht. Kein Einödd' ist, kein Bergesrat, Wo nicht 3 Männer spielen Skat. Kein Wirthshaus ist so unbeliebt, Wo nicht ein Klädchen Regal schiebt. Kein Reich, wo's auch nur zweimal friert, Wo nicht ein Eisklub mandorirt. Kein Wäldchen liegt in stiller Ruh', Gleich singt's Quartett: „Wer hat Dich, Du.“ Und wo liegt denn ein Dörflchen klein, Die Felde ohn' Vereine sein! Kein Jüngling ist so grün und dumm, Er kriegt doch ein Präsidium. Es geht kein Tag im Jahr vorbei, Daß es nicht gibt 'ne Fahrenweil'. Kein Sonntag ist im Jütenlauf, Wo nicht Blau-Montag folgt drauf. Und keine Seele weit und breit, Die nicht klagt über schlechte Zeit.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiebig in Ahrensburg.

troffen, die sich für eine zeremonielle gegenseitige Vorstellung nicht eigneten, und beim traulichen Geplauder in der Bauernhütte und während der Heimfahrt hatten sie vergessen, das Verfaumte nachzuholen. Am andern Tage erschien dem Rechtsgelehrten das Erlebte wie ein Traum, bald aber gestaltete es sich zu einem festen Punkt seiner Erinnerung, es wurde sein Lieblingsgedanke, und die Frage, ob ihn das Leben wohl wieder mit der goldhaarigen, liebreizenden Siglinde zusammenführen werde, beschäftigte ihn mehr, als er sich selbst gestehen mochte. Ein Mal sah er sie im Theater, freudig überrascht erwiderte sie seinen Gruß von weitem, aber beim Hinausgehen aus dem überfüllten Hause gelang es ihm nicht, sie unter der drängenden Menge zu finden. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie in der gleichen Stadt wohnte, war mit dieser flüchtigen Begegnung allerdings gegeben, aber die Frage, wer sie war, hatte erst heute eine ebenso unerwartete als betrübende Lösung gefunden.

Ihr Besuch hatte in Volkmar ein Gefühl zurückgelassen, als dürfe er sie nun nie wieder verlieren. Würde er, wenn es ihm nicht gelang, ihren Vater von der Blutschuld zu reinigen, wohl der Gesellschaft trogen und die Tochter des Gebrandmarkten mit seinem Namen decken? Ja, das würde er! Würde aber das hoheitsvolle Mädchen, die ihr grausames Geschick mit so viel Würde trug, je einwilligen, die Seinige zu werden, wenn jener entehrende Fleck auf ihrer Familie

haften blieb? Nein, das würde sie nicht! War aber denn nicht dem scharfsichtenden Juristen während des Gesprächs mit ihr plötzlich ein Strahl der Hoffnung, eine Art Offenbarung aufgegangen, daß ein Anderer der Mörder sein könne? Allerdings hatte außer Schönaiß noch eine ganz bestimmte Persönlichkeit ein gewichtiges Interesse an Frau Rollenheims Tode haben müssen, und das war Siglindses designirter Bräutigam, jener Jesko von Harnisch. Er war über das Weltmeer herübergekommen in der bestimmten Erwartung, die alte Frau nicht mehr am Leben zu finden und die Erbin ihrer Million zum Traualter zu führen. Statt dessen fand er eine Wiedergensene, die nur das Grab von ihrem Mamon zu trennen vermochte. Konnte ihn diese furchtbare Enttäuschung nicht zu einem verzweifelten Verbrechen hinreißen, für dessen Ausführung er sich die günstige Gelegenheit, der alten Dame an einem bestimmten Abende nach dem Methodistengottesdienste sicher zu begegnen, zu Nuzge machte, nachdem jener Andere, dem man die That zuschrieb, vielleicht eben harmlos von ihr gegangen war? Daß der Heirathskandidat Schönaiß und seiner Tochter Jawort noch nicht hatte, war kein Grund, ihn von einer so furchtbaren That zurückzudrücken zu lassen, den leicht konnte er nach seiner Ankunft die stadtkundige verzweifelte Finanzlage des Vaters erfahren und sich daraus den Schluß gebildet haben, daß unter solchen Umständen die Tochter sicher nach der Million

und dem damit verbundenen Anhängsel greifen werde. Offenbar hatte er sich schon mehrere Tage hier in der Stadt aufgehalten, ehe er sich im Schönaißschen Hause einfand. War er denn so wenig neugierig, die Millionenbraut von Angesicht zu Angesicht zu sehen? Oder war es ihm das Wichtigste, zunächst das Hinderniß wegzuräumen, welches unerwartet zwischen die Braut und die Million getreten war? „Aber,“ fügte Volkmar dieser Reflexion hinzu, indem er plötzlich den Kopf schüttelte und die Hand aus Herz legte, „hat denn ein Mensch, der die Katastrophe eines Schiffsuntergangs durchmacht, nicht das Recht, Nerven zu besitzen und in Folge der ausgestandenen Angst und Aufregung in eine Krankheit zu verfallen, die ihn einige Tage in Calais zurückhält? Da bildete ich mir nun ein, daß der spitzfindige Jurist aus mir spräche, und am Ende ist es weiter nichts, als die Scheelsucht des mißvergnügten Liebhabers, welche mich die schmachvollsten Verdächtigungen auf jenen Herrn von Harnisch häufen läßt. Und warum? Weil das Mädchen, welches ich gern selbst besitzen möchte, in aufopfernder Kindesliebe für ihren Vater bereit war, jenen zu heirathen. Es ist ganz gemeine Eifersucht, der ich da das Wort gegönnt habe, weiter nichts. Psui über solche Schwäche! psui!“
(Fortsetzung folgt).

